

Raymond.

Roman von André Theuriet.

(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Mein Ahn, der eben so fromm wie tapfer war, ist jetzt dies rundweg aus, wie Sie sich denken können; diese Handlungsweise rührte den Vater, als er davon erfuhr, dergestalt, daß er den Gesangenen ohne Befehl freisag, nur unter der Bedingung, daß der Baron von Prefontaine und alle seine ältesten Nachkommen für immer seinen Namen annehmen hätten.

„Folglich“, sagte sie, mit den Augen zwinkernd, „würde Ihr Sohn, wenn Sie einen hätten, Dsmine heißen?“

„Nun“, entgegnete er mit strahlender Miene, „er wird Dsmine haben, den Sie ihm geben wollen, trotz dem Nischenman!“

Das Mädchen wandte plötzlich den Kopf der anderen Seite der Hängematte zu, während ihre Wangen sich rosa färbten.

„Fräulein Raymond“, fuhr der Riese fort und legte seine schwere Hand auf den Rand der Hängematte, welche von der Bewegung hin und her schaukelte, „werden Sie manchmal an mich denken, wenn ich fort bin?“ Es erfolgte keine Antwort. — „Versprechen Sie mir wenigstens, nicht an einen Andern zu denken...“

Das Gesicht des jungen Mädchens wurde zwischen den Wangen der Hängematte wieder sichtbar. Dsmine lächelte durch die halbgeschlossenen Lider anblickend, sagte sie: „Wer weiß? Es könnte mir ja einfallen, mich in den Förster zu verlieben, oder in den Schullehrer? Die Gegend hier bietet so viel Abwechslung.“

„Einerlei, ganz ruhig werde ich nicht sein. Sie sind so anzusehen, und ich bin es so wenig.“ Dann fuhr er fort, indem er ein rothes Sammetkissen aus seiner Tasche hervorholte, „dürfte ich Sie wohl darum bitten, während meiner Abwesenheit dieses Armband, welches ich in Langres für Sie kaufte, zu tragen?“

Sie wandte sich um und heftete ihre Augen neugierig auf das geöffnete Kästchen, welches eines jener bekannten Armbänder, Porte bonheur genannt, enthielt. Es war ein emailleirtes Ding, mit einem Stiefmütterchen, unter dem die Worte: „Gedenke mein“ in Gold in den schwarzen Email graviert waren. Der ganze Schmuck war etwas schmerzhaft und nicht vom besten Geschmack.

„Wo haben Sie das ausgegabelt?“ meinte sie leichtsin. „Es gefällt Ihnen, nicht wahr?“ sagte der gute Dsmine. „Gefallen Sie, daß ich selbst es Ihnen umlege, und versprechen Sie mir, es immer zu tragen.“

Raymond reichte ihm nachlässig ihren Arm, an welchem er das Armband befestigte, dann sein Gesicht wieder weisen, runden Arm nähernd, wagte er es, ihn mit seinen Lippen zu berühren.

„Ich lehre nun“, sagte er, „berühmter nach Zamargelle zurück. Morgen wird mich mein Diener mit Pigeau bis Latrecy begleiten, von wo mich der Zug weiter führen wird. Ich werde gegen Neun an „grünen Hause“ vorbeifahren. Wollen Sie mich nicht ein Stückchen begleiten?“

Sie versprach es ihm, und er entfernte sich halb traurig und halb freudig geföhmt.

Den nächsten Tag, als das bescheidene Fuhrwerk, von Pigeau gezogen, um die Ecke der Mühle von Rivey bog, sah Prefontaine ein Keitfeld zwischen den Linden des grünen Hauses hervordrängen und vernahm gleichzeitig den Hufschlag eines Pferdes. Eine halbe Stunde später begleitete ihn Raymond auf dem Fahrweg nach Auberville. Nachdem sie den Flecken hinter sich hatten, schlugen sie die Straße ein, welche sich an der Aube entlang zieht und sich mandalini steil über den Fluß erhebt. Die Aube, hier allmählich zwischen bewaldeten Hügeln eingeschlossen, wendet sich in scharfen Krümmungen durch eine feine, wellenförmige Gegend. An Fuße einer dieser felsigen Anhöhen erstreckt man die geschwärzten, zerfallenen Ueberreste eines ehemaligen Hammerwerkes, und auf der Platte des kleinen, runden Berghügels ein altes, niedriges Haus, welches sich mit seinem zusammengebrängten Bau und seinem vierseitigen, zweiflügeligen Thürmchen von dem Grün der Wälder abhebt, der Straße gegenüber, von der es nur die tiefe Einbeugung des Flusses trennt. Als Raymond und Dsmine diese vereinigte Wohnung zu Gesicht bekamen, betrachtete das junge Mädchen mit Aufmerksamkeit das zerfallene Hammerwerk und das Haus mit dem Thurme, dessen mürrische Miene nicht in das grüne, lachende Thal zu passen schien. „Welch ein Bau ist dies hier?“ fragte sie.

„Es gehört“, erwiderte Prefontaine, „einem Original, einem gewissen Herrn Noël, der dort ganz allein, wie eine Gans in einem hohen Baume wohnt.“

„Das Nest paßt für den Vogel!“ meinte Raymond verächtlich. Damit setzten sie ihren Weg fort bis dahin, wo die Straße von Latrecy sich in das Thal der Aube abzweigt, dann verabschiedete sich das junge Mädchen mit einem hastigen Handdruck von ihrem Verlobten.

Sie trat den Rücken galoppierend an, aber vor dem Hause des Herrn Noël angekommen, hielt sie einen Augenblick ihr Pferd an, um die Wohnung, deren unfreundliche Physiognomie ihr aufgefallen, genauer zu betrachten. In demselben Augenblicke führte ein Hund mit rötlichem Fell aus dem Hause in das davor gelegene Gärtchen und begrüßte Raymond mit wüthendem Gebell.

„Nun, nun, Vagabundin, wen hast Du da wieder vor?“ rief eine zankende Stimme aus dem Innern des Hauses. „Kamst Du denn das Nest nicht halten?“

Mit diesen Worten ergriff Herr Noël in seinem grünlichen Ueberrock auf der Terrasse. Er hatte nicht sobald einen Blick auf den Weg geworfen und die Reiterin auf ihrem zottigen Pferdchen erblickt, als er seinerseits ein Geburme hören ließ: „Hi ja, gewiß, Du hast sie erkannt“, murmelte er, „Frauengroll thut weher als Döheln und Brenneffeln. Vorwärts, hinein mit Dir! Was hält das Geizd? ... Was vorbei ist, ist vorbei, am besten ist es, nicht mehr daran zu denken...“

Vagabundin folgte, nicht ohne vorher noch einmal in der Richtung der Banntstraße geblickt zu haben, mit noch ganz geträubtem Fell ihren Herrn in einen Raum zu ebener Erde, der zugleich als Küche und Studirzimmer dienste that. Diese Stube mit einem daranstoßenden

Raum, welchen man als Bibliothek eingerichtet hatte und einem Schlafzimmer im Thurm, bildete den ganzen bewohnbaren Theil des Hauses, das Uebrige war den Matten und Fledermäusen anbeigewallen. Die kleinen, grünlichen Fensterläden, noch verdundelt durch Bänderhaufen vor dem Fensterbrett, ließen wenig Licht an den loder gepflasterten Boden, den hohen, gleichartigen Kamin, sowie auf den umfangreichen Vordruck und die Wanduhr in ihrem hölzernen Futteral gelangen. An den rauhigen Balken hingen Reihen von Zwiebeln zusammen mit Pilzen und getrockneten Bohnen in ihren halb geöffneten Stößen. Ein dünner Sonnenstrahl, durch die halb offene Thür hereindringend, zeichnete einen goldenen Streifen in dieses Halbdunkel bis an den Rand des Tisches, an dem Herr Noël saß und Gemüse putzte, denn der Alte hatte keine Bedienung, er besorgte seine Haushaltung selbst, machte sein Bett, und duldete kein Frauenzimmer in seiner Stube.

Eine alte Nächlerin aus der Nachbarschaft hatte allein die Erlaubniß erhalten, alle acht Tage das Brod und die Vorräthe für die Woche an den Vordruck hinzustellen. Herr Noël besorgte alles Uebrige und war für den Augenblick damit beschäftigt, sein Mittagsgessen zuzubereiten. Der Topf, an dem Kesselhaken des Herdes befestigt, hing schon an über den Kohlen zu singen, wobei ein zahmer Hase das Kochen des Wassers zu überwachen schien, dabei immer mit komischem Kopfschütteln vor dem Herde hin und her hüpfend. Dieser Hase war für die Hündin der Gegend einer aufmerksamsten Beobachtung. Sie setzte auf dem Fuß eines bemanneten Friedens mit ihm, die Thiere duldeten sich gegenseitig, unterliehen es jedoch nicht, wenn es die Gelegenheit mit sich brachte, sich kleine Streiche zu spielen. Im Augenblick war der Hase dabei, mit einer auf den Boden gefallenen trockenen Brodrinde zu liebäugeln, schon verlor er sich derselben vorzüglich zu nähern und hatte sie sogar schon mit dem Schnabel gefaßt, sie behaglich beschmüffend, als die scharbrot schlafende Hündin plötzlich aufspringend, mit einem Satz auf die Brodrinde losfuhr, sie mit ihren Vorderfüßen bedeckte und sich dann gemächlich darauf ausstreckte, den versetzten Angriffen des Hasen nur ein dumpfes Knurren entgegengehend.

„Seid Ihr fertig?“ fragte endlich Herr Noël, der die Gebuld verlor. „Ihr weibliche, zünftige Sippstift, Ihr habt alle Antugenden Eures Geschlechts... Du hasthafter Beselle bist mit allen sieben Todlindern behaftet... Du magst kein trodenes Brod, ich weiß es wohl, esst wirft Du es doch nicht, aber das ist Dir auch einerlei, wenn Du es einem Andern nur wegschnappen kannst, tüchtige Besine!“

Damit entriß er der Hündin die Brodrinde und brachte sie dem Hasen, der sich auf den Vordruck schlichthete. In demselben Augenblick wurde die Thür von einer kräftigen Hand aufgerissen, und der alte Förster Berdier zeigte sich auf der sonnebeschienenen Schwelle. Der alte Förster kam mit strahlendem Gesicht näher, als ob er ein Stück von der goldglänzenden Sonne, die draußen leuchtete, mit sich führe.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* Die blutige That eines Mergers. Nicht zur Zeit in dem oberirdischen Städtchen Jabrze das Thema des Tagesgesprächs. In einer Schänke am alten Markt dorthier produzierten sich drei spanische Weibchen Donna Kleopatra, Carmen und Isabella, die sogenannten Götter, Antosch- und Kammen-Kommen. Ein zu dieser Gesellschaft gehöriger Merg mit nun am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr mit den 3 Spanierinnen in Streit und verfolgte die eine Isabella, Donna Kleopatra, welche die Flucht ergriffen hatte, bis in ein Gebüsch der Krongrünstraße und feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf diese ab, bis sie getroffen niederfiel und in die Wohnung eines Schneidermeisters gestürzt wurde. Der sofort herbeigeholte Art Dr. Wolff konstatierte eine nicht lebensgefährliche Schußwunde am rechten Schulterblatte. Der Merg stellte sich darauf selbst der Polizei und wurde in das Amtsgefängniß gebracht.

* Die verschiedenartige Entwidlung. „Wie sich doch der Schwelmer verschiedenartig entwickeln!“ rief neuerdings ein armer Vater verzweifelt aus. „Da habe ich nun zwei Töchter, die etwas über ein Jahr auseinander sind. Beide haben genau die nämliche Erziehung genossen; sie sind in eine und dieselbe Schule gegangen, sie sind gemeinschaftlich eingetraget worden. Alsdann habe ich sie zu einem Meister in die Lehre gebracht und zuletzt haben sie noch bei derselben Kompagnie ihre drei Jahre abgedient. Und nun, denke dir, ist der Ältere vor die Schwelmeren gestellt worden, und ist auf vier Jahre nach Brandenburg gekommen.“ Und der Aeltere trugte der jüngeren Fremde den bekannstheren Vater. „Der Aeltere? Na, auf zwei Jahre nach Böhmen!“ — Das also also war die verschiedenartige Entwidlung, welche die beiden ganz gleichartig erzogenen Töchter eingeleitet hatten!

* In einem seiner Wästelindliche Ausstellungen) welche am 9. d. M. eröffnet worden, erzählt die „Montagsrevue“. Die größte Anziehungskraft besaß die bürgerliche Wohnung, von der wir nur wünschen, daß sie würdlich der Dupes werde für die Wohnung einer Wiener Bürgerfamilie. Ein nettes Geschäftchen vom Sonnabend ist dieser Platz angefallen. Die gerollte Hüftlinie, die bekanntlich gewohnt ist, allen ihren Kammern die Hügel schienen zu lassen und die Grazie genug besitzt, um sich Alles verzeihen zu lassen, war mit ihrem Gemahl da und machte aus ihrem Entzücken über einzelne Ausstellungsobjekte kein Hehl. Da kommt sie zu einem der zahlreicheren ausgestellten Weizen: die obengedachte Seidenstoffe ist so einladend um die hübscheste Koffer gebietet, das wolle sich so schwellend und weich nach oben: „Das muß man doch probieren! ruf durchlaucht und schon sitzt sie auf dem Betrande und schon ist sie in den Damendamen verwickelten bis auf die Strümpfchen. Es war noch kein Einlaß im Bette! Sonst hätte man meinten laute die Hüftlinie als sie wieder am Tageslicht gelangt war. Die historische Stätte ist das Bett nächst der „alldemüthigen Weinprobe“ Aus-

steller Karajel und das Meublerer der Hüftlinie kann des Tischlers Glück machen.

* (In Heller's Sage.) Von der vergeblichen Wäbe eines Weibchens in einem hübschen Dorf, der einem lechzigen Knaben das Verhängnis der Abidion thut machen wollte, handelt folgender Dialog. Vöhrer: „Wenn Du einen Strumpf an dem einen Beine hast und nach dem andern anziehest, wieviel hast Du nachher Strümpfe an, ih?“ Frage: „gar keine Strümpfe nach.“ Vöhrer: „Aber wenn Du einen Strumpf in einem Stalle hat und faukt noch eins dazu, wieviel Schweine hat er dann?“ Schüler: „Wer färbt gar keine Schweine.“ Vöhrer: „Der wenn Du erst eine Jacke hast und Deine Großmutter schenkt Dir zu Weihnachten noch eine, wieviel Jacken hast Du dann?“ Schüler: „Die schenkt mir keine.“ Vöhrer: „Aber wenn Du einen Apfel hat und Deine Mutter schenkt Dir noch einen, wieviel Äpfel hat Du dann?“ Schüler: „Ahnere! Äpfel sind mehrschindels lauer.“ Ich krieg Leibschmerzen. Ich mag keine.“ Vöhrer: „Ein armes Bettelkind bekommt von Dir ein Stückchen Brod, aber es hat schon eins in der Tasche, wieviel hat es dann?“ Schüler: „Mei Brod es ist altes.“

* (Siebzigt Briefe Richard Wagners) an seinen Dresdener Freund, den verstorbenen Komponisten und Kammermusikus Theodor Uhlig, sind kürzlich durch Vermittelung eines Dresdener Musikmagasins von Wagners Erben für 5000 Mk. zurückgekauft worden. Dieser hohe Preis ist dadurch begründet, daß die Briefe sehr wichtigen biographischen Werth besitzen und fast ausschließlich familiäre Fragen erörtern sollen.

* In einem deutschen Hof-Theater) so erzählt das „M. M.“ sind zwei Künstler engagirt, zwischendessen ein ungeschickter Privatdresdener bezieht; bei beiden Charakterrollen und leit Jahren werden sie sich gegenwärtig zu übertrumpfen. Ein Uebens, nach Schluß der Vorstellung, beirat der Eine in großer Erregung seine Gattin, er hatte vier Kränze am Arme, die man ihm loben gewöhnen hatte, und dennoch wüthete er förmlich. Endlich konnte er nicht mehr an sich halten. „Es ist eine Gattin!“ rief er, und wüthete sich — ich weiß, es waren fünf Kränze für mich bestimmt, und nun habe ich nur vier erhalten, wo ist der fünfte?“ — Der Nivale wendete sich an den Lobenden und sagte ganz ruhig: „Ich habe sechs Kränze bekommen, vielleicht ist einer von Deinen darunter, such ihn, Du kennst ihn ja!“

* (Füßchen in das Sandverweh) sagt von jeder als ein schreckliches Verbrechen, sowohl bei der Junft als auch bei dem Publikum. Ein Füßchen war der Ungegriff alles Unberücktesten und Ungehörtesten. Und doch waren es nichts als Füßchen in andere Sandverweh, welche die größten Entwürden unserer Zeit machten. Ein Sandverweh (Silbermann) wurde Reformator des Vogelhauses und des Bauers; ein Barbier (Arzt) erford die Spinnmaoche; ein Zimmermann (Gargrave) baute die erste Einnahme; ein Strohhändler (Jacquard) erford den neuen Weidmuth; ein Wäffler (Ferdinand) das Des-keß; ein Zeitungsverweh (Bart) die Dampfschiffe; ein Apotheker (Böttcher) das Porzellan; ein Schauspieler (Sonnefelder) die Lithographie — kurz, die meisten Männer, welche

dem Handel und der Industrie neue Bahnen eröffneten, waren Füßchen im Sinne der Junghebe.

* (Freizeiten) Vor einigen Tagen spielte sich auf der Sandburg-Berliner Bahn ein sonderlicher Vorfall ab. Ein altes Mecklenburger Ehepaar hatte ein Kestiel eines namhaften Gewinnes in der sächsischen Lotterie bekommen. Nun waren sie seit entzückend, auch einmal ihr Leben zu genießen; Währer sollte ihnen diesen Genuß gewähren. Nachbar hatten sich die beiden wohl geföhnt und gemeint, ihr zu einladende alte Leute zu Berlin eine rene Wädrerde, man würde sie nicht ändern, ehe sie vom Bahnhof fort seien. „Wädrer“ aber meinte nur dagegen: „Ist wer mit der Spitzbun! woll farzig.“ Ein zufällig anwesender Berliner Konfektionsweber glaubte die alten Leute auch warnen zu müssen und sagte: „Vor allen Dingen hüten Sie sich vor losenommen alten Bekannten, das sind oft Wädrer.“ Die alten Leute dankten und reisten ab. In Wittenberge hatte „Wädrer“ die Unvorsichtigkeit begangen, den Zug zu verlassen, trotz „Wädrers“ Wählagen fuhr der Zug ohne ihn ab. Der Stationsschreiber rief dem Sibengliebenden, ein Zuchtschifflet zu nehmen und mit dem Kurvazier zu fahren, alsdann würde er eine halbe Stunde früher in Berlin ankommen, als „Wädrer“. Gelegt, gefan. Er war aber in Berlin und erwartete seine Alte. Der Bummelzug kommt, „Wädrer“ steigt aus, ihr Mann eilt ihr entgegen. „Na, zu kumm man, Wädrer, gno mit der Gattin.“ „Wädrer“ hält kramphast die Handtasche fest, führt den Ehegatten verdundert und verdächtigt von oben bis unten, dann drückt sie in den Ruf aus: „Der verdammten Berliner Spitzbun!n, wo dei sie vertrieben haben. Wenn ich u nicht wädr und wädrhaftig wädr, dat min Ul in Wittenberge sitzen bläben, denn kunn ich hütern, dat hei dir wädr.“ Es bedurte erst einer gründlichen Ueberzeugung der genannten Frau, um ihren „Ulen“ wieder als Gemann anzuqerkenn.

* (Das Theater) aus Amerika, das wir i. 3. bereits erwähnt haben, kommt am 17. Juni mit 200 Gesellen aus Amerika, darunter 70 Damen, zum Besuch des sächsischen Nationaltheaters in Brau an. Am 28. Juni verlässt man sich die transatlantischen Gesellen in New-York, welches sie am 1. Juni mit dem Hamburger zu dieser Wäffahrt gemieteten Dampfer „Wäffthaus“ verlassen. Am 13. Juni langen sie in Hamburg an, von wo nach zweitägiger Halt die Heile nach Brau anreisen wird. Die Brauier Gesellen beheren ihren Connationales aus der neuen Welt einen demontionalen Empfang.

* (Ein nettes Adoptivkind.) Kürzlich wurden in Sebus von einer Wächterin drei Wäffseln-Gier, sowie ein Sodabüch-er ausgehätet. Als die vier Jungen den Gieren entzückend waren, verzehte der junge Sodabüch die drei Wäffseln im Kestel. * Aus der 5. Klasse. Der Religionslehrer trägt seinen Schülern die Geschichte „Notef bei Rothpöhr“ vor. Er erzählt: „Und Rothpöhr lebt ihn sein ganzes Sögn.“ u. i. w. Lehrer: „Nun, Wädrer, wiederhole das. Wädrer.“ Und Notef fand Gnade vor seinen Augen und sein Herr setzte ihn auf sein Dach.“



Aus der Stadt und Umgebung.

* Die gefrige „Saalezeitung“ enthält in ihrer Beilage eine Beschreibung der in geheimer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung gehaltenen Verhandlungen über den Erwerb verschiedener Teile der Zuckerrüben-Gesellschaft der Stadt zum Kaufe angebotenen Grundstücke. Die gedachte Beschreibung ist nicht die von der Zuckerrüben-Gesellschaft geforderten Preise sowohl, wie die Lage und Größe der in Betracht kommenden Grundflächen an der Hand des altmännigen Materials zu veröffentlichen, und damit eine Warnung vor dem Kaufe wegen angeblich im Verhältnisse zu dem realen Werte des Areals zu hoch gestellter Preisforderung zu verbinden. Wir bitten die Leser des Tageblattes, sich vorzustellen, daß die Zuckerrüben ihre Offerte nicht der Stadt, sondern einem Privatmanne gemacht und der letztere daraus Veranlassung genommen hätte, dieselbe der Presse mit dem Bemerken zu übergeben, daß er solche für zu theuer halte. Wir zweifeln nicht daran, daß ein berechtigtes, den Regeln der geschäftlichen Lokalität und den Rücksichten des Anstandes in das Geschäft schlagendes Verhalten allgemeine Verurteilung finden würde. Die Schlussfolgerung hieraus auf den vorliegenden Fall zu ziehen, überlassen wir dem gesunden Urtheile der Leser. Es mag nur darauf hingewiesen werden, daß die Stadt, gegenüber der Zuckerrüben, lediglich im Verhältnisse des Privatkontrahenten stand und die hieraus sich ergebende Pflicht geschäftlicher Discretion durch die Verweigerung der Beratung über die Offerte in die geheime Sitzung von Seiten der städtischen Behörden anerkannt worden ist.

* Der Festa 10331 Zweigverein (Salle) hielt gestern im „Gambirius“ eine Sitzung ab. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Verteilung der Unterstufungen pro 2 Semester an die Wittwen und Waisen der verstorbenen Vereinsmitglieder. Je nach Bedürftigkeit wurde für die unterliegenden Wittwe oder Waise mehr oder weniger auszugeben, so daß im Ganzen 777 Mark zur Verteilung gelangt; ausgegahlt können aber diese Unterstufungen erst dann werden, wenn der Centralvorstand des Vereins seine Genehmigung dazu gegeben hat. Im Ganzen belief sich die Einnahme in diesem Jahre auf 1702 Mark, welche Summe auch wieder ausgegeben ist. Die Opferfreudigkeit besonders der außerordentlichen Mitglieder wurde rühmend anerkannt; leider ist aber die jährliche Unterstufung einer Wittwe, wegen der großen Anzahl derselben in unserer Stadt, eine noch sehr geringe, so daß hier für Fremde der Schule und der Lehrer, welche die traurige Lage der Wittwen, die mit einer jährlichen Pension von 250 Mark leben sollen, erkannt haben, noch genug gethan werden kann! Nachdem der Kassierer die Namen der während dieses Semesters eingetretenen Mitglieder verlesen, theilte er mit, wie hoch sich die Gaben der Ehrenmitglieder und die außerordentlichen Beiträge, (das sind Geschenke u. s. w.) belaufen. Der Vorstehende dankte sodann ein Schreiben des Centralvorstandes, in dem derselbe im Unterhause zur Erreichung einer höheren Jahres-Einnahme kam, ferner mittheilte, daß Herr Buchhändler Anton hierseits abermals eine Partie der Sammelhefte Verfassenden dem Vereine als Geschenk überlassen habe und daß sich die Mitglieder, falls sie in eine Lebensversicherung eintreten wollten, sich doch an die „Zukunft der Waise“ wenden könnten, da, abgesehen von der Solidität und Coulanz der Gesellschaft, auch der Festalozzi-Verein dadurch eine Einnahme habe, welche sich beispielsweise im vorigen Jahre auf 305 Mark belief.

Ferner macht der Herr Vorstehende noch die Mittheilung, daß im Schulblatt der Provinz Sachsen ein Antrag des Centralvorstandes veröffentlicht ist, der auf der Generalversammlung zu Schneebek, welche im Septbr. d. J. stattfindet, beraten werden soll, dahingehend, daß ein Mitglied, welches im Laufe eines Geschäftsjahres seinen Wohnort wechselt, dort gezahlt werden soll, wo es seinen Beitrag bezahlt hat. Mit dem Hinweis, daß dieser Antrag und die daraus sich ergebenden Folgerungen auch in einer Sitzung des hiesigen Zweigvereins beraten werden sollen, wird die Verammlung geschlossen. Es sei an dieser Stelle noch bemerkt, daß in dem letzten Berichte über den Halle'schen Lehrverein ein Druckfehler stehen geblieben ist: Die nächste Verammlung des genannten Vereins findet nicht den 2. Juni, sondern den 2. Juni statt.

* Unsere Stärkekfabriken haben sich angeichts der höchst misslichen Geschäftslage zu einem Verbände zusammengeschlossen und an ihre konjunkturellen folgendes Memorandum ergehen lassen: „Den geehrten konjunkturellen unserer Fabrikats erlauben wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, daß bereits seit einer Reihe von Jahren so außerordentlich gebückten Stärkepreise, die nur verlustbringend waren, eine fernere Fabrikation nicht mehr gestattet. — Um nun den Versuch zu machen, unsere fernere Existenz zu behaupten, haben sich die Fabriken dahin geeinigt, durch eine Kommission allberühmlich den Minimalpreis im Verhältnisse zum Weizenankauf und unter Berücksichtigung eines bescheidenen Nutzens feststellen zu lassen. Bei hoher Konventionallstraße, die zur Hälfte dem Verein liefernden Deumantien, zur anderen Hälfte unserer Arbeiter-Krankenkasse nach Eingang ausfällt, darf unter diesen Preisen nicht verkauft werden. — Wir bitten dieses uns durch die Noth aufgebrungene Vorgehen gerecht und unparteiisch zu beurtheilen und wohlwollend zu unterstützen.“

* [Landwirthschaftliches.] Die wichtige Frage, ob es möglich ist, die mit Portulac gebauten englischen Weizenarten an Kleber reicher zu produzieren oder die Beschäftigung des Wezels aus englischen Weizen durch einen den Kleber ergebenden geeigneten Zusatz zu erhöhen, beschäftigt zur Zeit Herrn Prof. Dr. Märker und die

übrigen Herren der hiesigen agr.-chem. Versuchstation. Herr Märker beabsichtigt schon in diesem Herbst über eingehende Untersuchungen berichten zu können. Wie wir hören, geht derselbe auch mit dem Plane um, auf dem landwirthschaftlichen Institute, zur Anstellung von Nachforschungen eine Mühle im Kleinen errichten zu lassen.

* [Zinnungsgründung.] Um die Interessen des Konditoren- und Pfefferkuchlergewerbes durch gesetzliche Regelung mehr fördern und schützen zu können, gebildet der Zweigverband hiesiger Konditoren und Pfefferkuchler auf Antrag seines Vorsitzenden sich in nächster Zeit zu einer Zinnung umzuwandeln. Die von dem strebenden Vereine vor einigen Wochen ins Leben gerufene Konditorenfachschule, deren Lehrplan in erster Linie in Modellieren und Zeichnen besteht, ist unter Leitung des Herrn Konditor Hettler gestellt. Derselbe wird z. B. von 40 Lehrlingen frequentirt die je 10 an vier Abenden der Woche Unterricht erhalten. Zur Prüfung der anzutretenden Arbeiter sind Herr David und Herr Wau ernannt worden.

* Die ungeschönten alten Eisengitter und Fenster im Parterre des Rathhauses werden jetzt entfernt und durch mit runden, farbigen Büchsen versehen umrahmte Fenster ersetzt. Die Räume werden in Zukunft als Polizeiwachstube benutzt werden.

* [Verbrennung.] Das 1 Jahr alte Stöckchen des Sanitararbeiters Dohje im benachbarten Ammendorf zog sich gestern Abend eine schwere Verbrennung der beiden Beine dadurch zu, daß es in einem unbewachten Augenblicke ein Gefäß mit kochendem Wasser von einem Stuhle herunterriß, dessen Inhalt sich über seinen Körper ergoß. Der Knabe mußte nach der hiesigen Klinik gebracht werden.

* [Schöffengericht.] In heutiger Sitzung ward u. A. der Virtualitätenhändler Wilsch, Wendel hier wegen Gewerbesteuer-Kontravention zu 72 Mark Geldstrafe, dem doppelten Jahresbetrage der hinterzogenen Gewerbesteuer, verurtheilt. Die Uebertretung hatte in Verabreichung von Flaschenbier an einzelne Personen zum Genuß in seinem Lokale bestanden, wozu er keine polizeiliche Genehmigung gehabt, sondern nur zum Verkauf des Bieres in Flaschen. Aus Gefälligkeit seinen Kunden gegenüber hatte er sich die Kontravention zu Schulden kommen lassen, wegen welcher ihn die „guten Freunde“ denunzirten.

Der schon einmal wegen Diebstahl vorbeistrafte ehemalige Cand. theol. Friedr. Karl Kühler, aus Hohnstedt gebürtig, 28 Jahre alt, hier in Unterjuchungshaft, war wiederum einen Schritt vom Weg des Rechtes abgewichen, indem er am 4. März, einem Mädchen, mit der er Bekanntschaft zu machen Gelegenheit gefunden, ein Portemonnaie mit 4 Mark aus der Kleiderkiste entwendete, was er auch eingestand. Er wurde mit 5 Monat Gefängniß bestraft.

Wegen gemeinschaftlicher, vorläufiger und rechtswidriger Sachbeschädigung, sowie vorläufiger förmlicher Mißhandlung waren die beiden Geheirführer Gustav Frey und Edward Müller aus Delitzsch nach folgendem Vorgange angeklagt. Am Abend des 19. Januar fuhren die Genannten mit ihren Wagen auf der Halle-Dölaner Chaussee und karabollirten dabei mit dem ihnen entgegenkommenden Omnibus des Postkutschersbesizers Otto Weisenthal von hier, indem sie dem Pfeifen und Rufen des Postillons Reichardt ungeachtet nicht auswichen. Dem Omnibus ward dadurch eine Laterne abgerissen und der Wagen an einer Seite stark beschädigt. Reichardt, der zur Ermittlung der Fährten die Wagen derselben nachgegangen, ward dann zu Boden geworfen und durch Faustschläge gemißhandelt, wie die Vernehmungsbefragung, nur von Frey, wonach trotz anderer Darstellung des Sachverhalts seitens der Angeklagten deren Schuld als erwiesen angenommen und wegen der Sachbeschädigung jeder zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß, Frey wegen der Körperverletzung außerdem zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde.

Von der Strafankast zu Waldheim in Sachsen hertransportirt, erschien der Schneebekgesele Aug. Friedrich Karl Wötcher von hier, 22 Jahr alt, der Untererschlagung eines goldenen Ringes im Werte von 10 Mark beschuldigt. Der junge Mann, bereits fünfmal vorbeistraf, zuletzt vom Landgericht zu Leipzig wegen Diebstahl mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus, die er auf erwählter Anstalt verbüßt, hatte im September vor. J. von einem jungen Mädchen erwähnten Fingerring einmal zur Ansicht erhalten, sich angeleckt und dann unter dem Vorgeben, daß er ihn nicht wieder vom Finger herunterziehen könne, an sich behalten, auch dem nachträglichen Ertrüben der Weisung um Herausgabe ihres Eigentums unter allerhand leeren Vorwänden auszuweichen gewußt, bis die Sache zur Anzeige kam und ihm der Ring durch polizeiliche Hilfe, wobei er den Weis anfänglich gelugnet, wieder abgenommen wurde. Auch heute suchte er das ihm zur Last Gelegte durch schlau erdachte romanhafte Geschichten so darzustellen, als ob er ganz schuldlos bei der ganzen Sache wäre, indem das junge Mädchen seine Braut gewesen, die ihm zu Ring geschenkt und er ihr auf Ersuchen einen gleichen Schmuckgegenstand als Gegen Geschenk versprochen habe, das er nun mangelnder Mittel wegen nicht habe ausführen können. Später wollte er dann dem ihm anvertrauten Ring, den er vom Finger hätte müssen abheben lassen, verloren haben, was sich indeß Alles als leere Erfindung erwies hatte. Ueber die Untererschlagung konnte kein Zweifel obwalten und so kam das Schöffengericht in die Lage, auf Zuchthaus zu erkennen, da der Angeklagte gegenwärtig dergleichen zu verbüßen hat. Die Strafe ward auf 6 Monate Gefängniß bemessen und dies in 3 Monate Zuchthaus als Zusatzstrafe umgewandelt.

* [Polizeianordnungen.] Der ca. 16jährige Gustav Pietich von hier, bis vor kurzem bei einem hiesigen

Fleischermeister in der Lehre, machte die Befanntschaft eines Handelsmannes hierseits, verheiratete sich dadurch Kenntnis von dessen häuslichen Verhältnissen und erfuhr nebenbei auch, daß derselbe seine Geliebte in einem Wästelzimmer aufbewahrt. Dies Geld, ca. 40 Mk., zu stellen, machte sich J. zum Vorlag und begab sich am Nachmittage des vorgezogenen Tages nach der verschlossenen Wohnung des zu Besprechenden, drückte eine etwas defekte Füllung der Stubenhirn ein und legte sich so in den Besitz des Geldes. Der große Theil wurde sofort verwendet zum Ankauf einer Uhr, Handharmonika u. s. w. Das übrige Geld wäre natürlich auch wie gewonnen, so zerronnen, wenn der Besohlene nicht den verdächtigen J. am gefrigen Morgen ertrapp hätte, wie derselbe unter den Klängen seiner Harmonika auf der Saale eine Vergnügungsfahrt machte. J., der auszurücken verfuhrte, wurde nach einer kurzen Jagd zu Wasser und zu Lande gefangen und inhaftirt. Dem Diebstahl räumte er ein; ca. 10 Mk. baar hatte er außer den gekauften Gegenständen noch im Besitz, wodurch der Besohlene wenigstens zum Theil wieder entschädigt wurde. Der junge Einbrecher ist heute der königl. Staatsanwaltschaft überliefert. — Bettelnd hatte sich der Arbeiter Carl J. aus Ehrh. hier einige Tage umhergetrieben, als ihm dies wahrheitsgemäß nicht mehr convenirte und er zum Stehlen überging. Als er vorgestern einen Drechslerladen in der Leipzigerstraße betrat, gefiel ihm einer der vielen am Eingange stehenden Geschäfte; mit kurzem Griffte war derselbe in seiner Hand, und schnell wollte der Dieb damit verschwinden. Eben so schnell war aber auch die Lodenhaherin hinter dem Spühnen her und legte sich wieder in den Besitz des Geschloßes. Das auffällige Signalment des J. führte am selben Tage noch zu seiner Verhaftung.

* [Alpenblumen.] Die großen, prächtigen, aufrechten, blauen Gloden des Englan, welche man namentlich auf den Alpenweiden zwischen dem Königsee und der Ransau in reicher Fülle antrifft, sind nun auch von ihren alpinen Höhen in die Ebene getrieben und präparirt sich in dem Schaufenster von Schleiter, gr. Ulrichstr., eine ganze Kollektion von dergleichen blühenden Pflanzen.

* Der so höchst unliebenswürdige Mai hat auch einen Dichter in Harnisch gebracht, welcher den Kläglichsten Mai mit folgenden Versen anbandt:

Das nennt man Bommomom? Frühroth,
Man trägt ja noch die Winterroben,
Das ist schon mehr wie Februar,
Es fehlt nur noch der Schnee von oben.
Von Malinischen keine Spur,
Beim Dien ludt man sich zu wärmen,
Und wer da singt: „Nur für Natur!“
Rann doch für solchen Mai nicht schwärmen.

Wie lange feier das noch währet,
Das kann kein Klünerisches erheben,
Der Knabe Lenz, so heiß begehrt,
Dat, wie es scheint, uns ganz vergesen.
Er schläft vielleicht und schwärmt im Wind,
Sich toll er weilen sollt er wärmen,
Der Knabe Lenz, das habe ich,
Fängt an mir fürchterlich zu werden.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Der „Meißn. und Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz über die Erweiterungsbauten der Staatsbahnen, nach welchem die Verstellung des zweiten Geleises auf der Strecke Weiskensels-Brüttel nebst Errichtung einer Kreuzungssituation zwischen Zeitz und Cöpen und Geleiserweiterungen auf den Bahnhöfen Weiskensels, Gudenus und Zeitz im Betrage von 1,140,000 Mark decretirt werden.

* Regierungsbezirk Merseburg. Im Jahre 1884 wurden im diesseitigen Regierungsbezirk 361851 Schweine unterrichtet, wovon 67 als Neugeborene und 179 als fämnig befunden wurden. Es waren deshalb auf 5401 Schweine ein trüchsiges und auf 2921 Schweine ein fämniges.

* Eisenleben. In einer hiesigen Veranmaltungsfamilie führte der Klapperröhrer getrunken mit Drillingen ein. Das nächstfolgende Kind ist vor 11 Monaten geboren! — Auf dem Glottide-Schachte ist festgelegt und damit die fremde Volksthat vermindert, daß man bei den dortigen Vorklungen auf das Kupferlos geachtet ist.

* Torgau. Dem hiesigen Alterthums-Verein ist durch den Herrn Erlan Staatsanwalt Freyde für das Museum der Reichthum zum Geschenk übermittelte worden, welcher bis zum Jahre 1887 auf dem Gefängnißhose hierseits zu dem Strickthum benutzt wurde.

* Weiskensels. In dem benachbarten Tagewerben wurden bei dem Unmadden eines Feldes drei große Bronze-Halsringe, drei verschiedene gearbeitete Bronze-Fingerringe, ein Bronze-Blötte und ein sehr kunstvoll gearbeitetes Bronze-Elmband die Schmuckgegenstände einer algermanischen Frau, die man der Verstorbenen mit ins Grab gelegt hatte, gefunden. Der Finder hat diesen Schmuck dem hiesigen Alterthumsverein zum Geschenk gemacht.

* Aus Weiskensels schreibt man: Kommt da ein Weib nach hier und nimmt in einem Saale, das wir nicht mehr bezeichnen wollen, Wohnung. Unter Geld ist aber ein ganz charmanter Mann und er zeigt sich den Töchtern des Hauses gegenüber von der lebensunwürdigen Seite. Dem Weibe gehört die Welt, dachte er und so trat er denn auch bald mit der Werbung hervor und auch die Weiblich fand, die von ihm am meisten begünstigte zu sein. Man kann sich die Freude vorstellen, welche diese Weiblich in dem Saale erregte. Um wieviel größer sollte diese werden, als unter Galan sich sogar allen Einnahmen anschickte, ein Haus zu kaufen, in welchem er mit seiner zukünftigen den häuslichen Herd begründen wollte. Zukünftigen Tag wurde ein solcher Kaufmann zu Stande, der bezügliche Kaufvertrag wurde vor Notar und Zeugen in aller Form abgeschlossen, ohne daß der Kunde auch nur einen Pfennig angezahlt hätte. Ein so vorzügliches Geschäft muß auch in gebührender Weise angefeuert werden und so kam es denn, daß der Weiblich und angebliche Kaufmann am Abend in einem hiesigen Restaurant einen kleinen Schmaus veranstaltete, an welchem der Verkäufer und dessen Freunde theilnahmen. Bezahlt wurde natürlich auch hier nichts, das sollte Alles in den nächsten Tagen bezahlt werden. Unter Geld verlebte man in diesem Saale fast keine die glücklichen Stunden. Dem Glücklichen schlug zwar seine Stunde, aber in mehreren Saale machte die Regel eine Ausnahme, denn der neugebaute Hausbesitzer wollte doch genau wissen, wie viel Uhr es geschlagen hat und deshalb trat er mit einem hiesigen Weiskenseler in Verbindung, der ihm auch eine recht wertvolle Uhr nicht ohne auf sein reichliches Gehalt anvertraute. Da es ihm ferner schien, als ob

Umhänge, Jacquets, Regenmäntel

(Modelle) zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

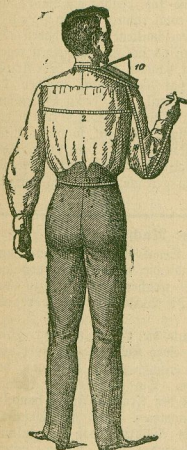
Albin Simon's Nachf.



IDA BÖTTGER, Halle a. S.,
Brüderstrasse 17,
 drittes Haus vom Markte, gegenüber den Neunhäusern.



Neues System für Oberhemden.



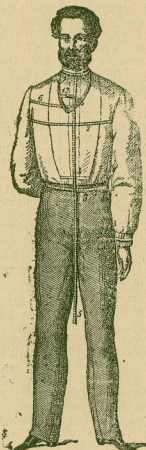
Durch neu erfundene zuverlässige Messapparate hat die Herrenwäsche-Branche einen enormen Fortschritt errungen.

Es ist fortan mit Sicherheit für jede Figur, selbst für besonders starke und unregelmässig



gebauete Personen, durch diese Methode ein dem Körperbau genau sitzendes Oberhemd zu liefern.

Dieses System hat sich auf's Vorzüglichste bewährt und ist demzufolge von den grössten Städten des In- und Auslandes bereits aufgenommen worden.



Bei jeder Bestellung liefere ich ein Probehemd voran, damit sich jeder von dem exacten Sitz persönlich überzeugen kann. Die Modellzeichnung bleibt für Nachbestellungen reservirt.

IDA BÖTTGER, Halle a. S.,
Brüderstrasse 17, drittes Haus vom Markte, gegenüber den Neunhäusern.

JULIUS BLÜTHNER,

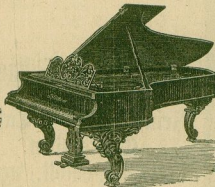
Königl. Sächs. Hof-  Pianoforte-Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.



1865 l. Preis . . . Merseburg.
 1867 l. Preis . . . Paris.
 (für Norddeutschland)
 1867 l. Preis . . . Chemnitz.
 1870 l. Preis . . . Cassel.
 1873 l. Preis . . . Wien.
 (Ehrendiplom)
 1876 l. Preis . . . Philadelphia.
 1878 l. Preis . . . Puebla.

1880 l. Preis (Flügel) Sydney.
 1880 l. Preis (Pianino) Sydney.
 1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.
 1881 l. Preis (Pianino) Melbourne.
 1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam.
 (Ehrendiplom)
 1883 l. Preis (Pianino) Amsterdam
 (Ehrendiplom).



Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.

Holz=Auktion

Donnerstag den 21. Mai 2 Uhr
 im Hofe des Amtsgerichts, II. Steinstr. 8.
 Holz u. Brennholz, Thüren, Fenster,
 Bretter, Treppen u. a. m. geg. baare Zahlung

Einthür. Kleiderchr. 15 Wfl., Büchenschr.
 m. Aufs. 5 1/2 Thlr., Kommoden 5 1/2 Thlr.,
 Mahag.-Schreibtisch 3 1/2 Thlr., Wägelchmtr. 37.
 Eine blühende Palme steht zum Verkauf
 Francstrasse 4.

Ein Sortiment Moleskins und Drells

zu Herren- und Knabenanzügen wegen
 Aufgabe dieses Artikels bedeutend
 unter reellem Preis.

Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92.
 Zur Festbäckerei empfiehlt besten
 anschlaffenen

Rindernierentalg
 W. Nietsch, Leipzigerstrasse 75.

Ein Pferd
 braune Stute, 8 Jahre alt, 170 Centimeter
 hoch, getriht und gefahren, ohne Fehler,
 soll, weil für unsere Arbeit zu heftig, ver-
 kauft werden.
 Halle a. S. Hallesche Molkerei.

Beste Pfeffergurken, à Ctr. 25 Wfl.,
 zu vert. M. Zeschmar, Geisstr. 24.

Gebrauchte Stiefel u. Schuhe kauft
 nur Markt u. Hallgassen-Gäß.

Färberei à Ressort
 für seidene Kleider
 und verlegene seidene
 Stoffe.
Bernhard Dalichow,
 gr. Ulrichstrasse 36.

Sammet-Jaquets,
 Paletots und Mäntel
 werden von allen denkbaren Flecken, mögen
 sie Namen haben wie sie wollen, befreit, so
 daß sie wie neu erscheinen.
Bernhard Dalichow,
 gr. Ulrichstrasse 36.

Polster u. Möbel
 mit seidenen und wollenen Bezügen werden
 von einzelnen Flecken befreit, auch im Ganzen
 gefärbt oder gereinigt.
Bernhard Dalichow,
 gr. Ulrichstrasse 36.

Seidener u. halbseidener
 Sammet
 werden in den schönsten Farben gefärbt und
 mit den neuesten Dessins gepreßt.
Bernhard Dalichow,
 gr. Ulrichstrasse 36.

Strauss- und Putzfedern
 werden gewaschen und in den brillantesten
 Farben gefärbt und geträufelt.
Bernhard Dalichow,
 gr. Ulrichstrasse 36.

Trauer-Sachen
 in Seide, Wolle und Halbwole
 werden in kürzester Zeit gefärbt u. appretirt.
Bernhard Dalichow,
 gr. Ulrichstrasse 36.

Kattun-Gardinen und
 Möbelbezüge
 werden gewaschen und mit neuem Glanz
 versehen.
Bernhard Dalichow,
 gr. Ulrichstrasse 36.

Röcke, Westen, Beinkleider,
 Hansröcke, Mäntel, Paletots,
 Uniformen etc.
 werden je nach ihrer Beschaffenheit, ohne daß
 dieselben einlaufen oder ihre ursprüngliche
 Façon verlieren, gereinigt oder gefärbt und
 etwaige Reparaturen auf Wunsch sachgemäß
 ausgeführt.
Bernhard Dalichow,
 gr. Ulrichstrasse 36.

Ich warne hiermit Jeder-
 mann, meinem früh. Buch-
 halter Fritz Heise
 aus Gethfildt Kasse oder
 sonstige Gegenstände auf
 meinen Namen zu verab-
 folgen, da derselbe sich
 heimlich aus meinem Ge-
 schäft entfernt.

H. H. Mollnau,
 Halle a. S.

Hierüber redaktionelles und Verantwortlich: Julius Wendt in Halle. — Bildliche Nachdrucker (R. Meißmann) in Halle.